

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Bleibt lieber neugierig!



ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“, so heißt es in einem alten Sprichwort, das man zu Recht heute eher selten hört. Wirklich oft hört man aber noch den Satz: „Ach, dafür bin ich zu alt, damit fange ich nicht mehr an“ – und oft geht es dann um irgendetwas, das mit Computern oder Internet zu tun hat.

Vor wenigen Tagen traf ich im brandenburgischen Havelland einen Mann in den Achzigern, der das ganz anders sieht und vor ein paar Monaten in seiner Lokalzeitung eine Anzeige aufgab, um jemanden zu finden, der ihm „Twitter beibringt“. Die Anzeige war erfolgreich. Hubert Pomplun twittert nun unter dem Pseudonym @Kranichland und nutzt den Kanal, um Botschaften zu seiner Naturstiftung Kranichland zu verbreiten oder schlicht seine Meinung zu Umwelt- oder Politikfragen (Stichwort GroKo) kund zu tun und sich mit anderen Menschen dazu auszutauschen. Das Treffen in einem Café in Brandenburg an der Havel war für mich ein besonders schöner Termin, denn es ist immer wunderbar, auf Menschen mit Begeisterungsfähigkeit und Neugier zu treffen, aber es ist schon eher selten, dass man das Glück hat, das auch noch in der Kombination mit einem so hohen Lebensalter zu erleben. Hubert Pomplun ist für mich ein Mutmacher und ein Vorbild, denn er hat keine Angst vor Veränderung und hat sich die Neugier auf das Unbekannte bewahrt. Das ist eine

Einstellung, die wir künftig noch sehr viel mehr brauchen werden, wenn wir nicht unsere Gesellschaft spalten wollen – in die, die jung und dynamisch jede Neuerung mitnehmen und dadurch auch selbst mitgenommen werden, und in die, die abgeschreckt von zu vielem, das anders wird, für sich beschließen, aus dem Zug auszusteigen, die dadurch zurückbleiben und zunehmend von gesellschaftlichen Dingen ausgeschlossen sind.

In der digitalen Gesellschaft beschleunigt sich Veränderung mit exponentieller Geschwindigkeit, mit anderen Worten, noch kommt man ganz okay durchs Leben, auch wenn man „keinen Bock mehr auf Neues“ hat, künftig wird das kaum



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

noch möglich sein. Manchmal braucht es nur die richtige Motivation. Großeltern können heute vermutlich lang auf einen Brief mit beigelegten Enkelkinderfotos warten. Wenn sie aber ein Smartphone mit einem Messengerdienst benutzen, könnten sie täglich Fotos und Videos von ihren Kindern und Enkelkindern erhalten und sogar noch mehr an ihrem Leben teilhaben als früher in der Welt der Papierbriefe. Manchmal muss man Dinge auch einfach mal ausprobieren, die Schwellen dafür sind ja nicht wirklich hoch. Gerade Smartphones und Tablets sind barrierearm und nutzerfreundlich, und eine zwölfjährige Enkelin erklärt bestimmt Oma oder Opa gern, wie man sie bedient und miteinander Verbindung hält.

Aber manches ist doch komplexer, wenn es um Sicherheitseinstellungen, den Schutz der Privatsphäre oder um das Urheberrecht geht, um Ärger mit Abmahnanwälten zu vermeiden – um nur ein paar Beispiele zu nennen. Die Latte liegt noch höher, wenn wir nicht nur vom Privatgebrauch reden, sondern davon, wie sich Arbeitsplätze und wirtschaftliche Beziehungen verändern. Ich habe vor ein paar Tagen ein mittelständisches Unternehmen in Birkenwerder besucht, das Präzisionsmechanik herstellt. Heute stehen seine Zerspanungsfacharbeiter an CNC-Geräten, die vernetzt sind und bedienen eine Computeroberfläche, um die Maschinen zu steuern, die dann halb- oder ganz automatisch die Werkstücke wie gewünscht bearbeiten. Das sah schon mächtig beein-

druckend aus, aber es wurde auch deutlich, dass ein Zerspanungsfacharbeiter mit einer Ausbildung aus den 90er Jahren keine Ahnung gehabt hätte, wie man solche Geräte bedient. Manuelle Arbeit gab es fast gar keine mehr.

Wir brauchen also eine lernende Gesellschaft, in der man in jedem Lebensalter Neues lernen kann, um sich in der Welt des „Neulands“ nicht nur zurechtzufinden, sondern sie auch mitzugestalten. Unsere heutige Bildungslandschaft ist aber ein weitgehend geschlossenes System. Nicht nur fehlt die passende Infrastruktur, die breiten, niedrigschwelligen und größtenteils kostenfreien Angebote für ein lebenslanges Lernen, es fehlt auch oft an der Bereitschaft und entsprechenden Einstellung. Beides müssen wir ändern. Die gute Nachricht ist, dass wir nicht bei Null anfangen, denn es gibt ja schon Bildungsstrukturen, die man ausbauen kann, wie beispielsweise Volkshochschulen, und auch höhere Bildungseinrichtungen, die sich geöffnet haben. Und es gibt Menschen wie Hubert Pomplun, die eine solche gute Lerngelegenheit dann auch nutzen. Mister Kranichland hat nämlich nicht nur twittern gelernt, sondern mit über 70 auch noch einen Master in einem Umweltfach an der Universität Rostock erworben. Und das macht nicht nur Mut, sondern auch Hoffnung und nährt meinen Glauben daran, dass wir mit Neugier und Leidenschaft auch große Veränderungen gemeinsam erfolgreich bewältigen können.